

## SWR dokumentiert Armut in Ludwigshafen

VON STEFAN OTTO

Früher war dies ein „sozialer Brennpunkt“, heute ist es ein „Wohngebiet mit besonderem Förderbedarf“, zeigt der Sozialarbeiter den Wandel an. „Das klingt schicker.“ Dabei geht es um ein und dasselbe, unveränderte Viertel: die Bayreuther Straße in Ludwigshafen, die das SWR-Fernsehen nun in sechs Mal 45 Minuten porträtiert.

Hier, in den Wohnblöcken zwischen dem Hauptfriedhof und der Großen Blies, leben etwa Danny und Nicole, die seit 14 Jahren verheiratet und Eltern von drei Kindern sind. Diesen Nachwuchs allerdings hat ihnen das Jugendamt genommen, weil das Wohl der Geschwister am Ort nicht mehr sichergestellt sei. Jetzt richten die arbeitslosen Eltern, die keinen Schulabschluss und keine Berufsausbildung haben, die Wohnung für eine mögliche Rückkehr der drei sowie für zwei weitere Kinder her, die Nicole in ihrem Bauch trägt.

Hier, im Ludwigshafener Westen, lebt auch Hartz-IV-Empfängerin Patricia, der man nach einer Krebserkrankung einen Lungenflügel entfernt hat, und raucht 20 Zigaretten am Tag. „Mei' Zigarette, mein Kaffee, mei' Fingernägel, wo ich mach, des is Luxus für mich“, erklärt sie mit einer qualmenden Kippe zwischen den Fingern. Ihr Arbeitslosengeld bessert sie als Reinigungskraft auf und beteuert beim Toilettenputzen: „Der macht mir schon Spaß, mein Job.“

Pasquale und Mirosława, beide im Rentenalter, wiederum machen der Schimmel und die Feuchtigkeit in ihrer kleinen Wohnung in der Bayreuther Straße derart zu schaffen, dass sie nur noch weg möchten. „Mein Wunsch wä-

re, lieber vorgestern wie übermorgen von hier rauszugehen“, meint der Italiener: „Das wäre ein Geschenk vom lieben Gott.“ Als die Zeichen tatsächlich auf Umzug stehen, köpft das Paar vor Freude eine Flasche Sekt.

Die Privatsender haben es vorge-macht. Etwa Vox mit der ausführlichen Kaiserlauterer Sozialreportage „Aster-nweg – Straße ohne Ausweg“, die 2016 mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet wurde. Wenig später RTL2 mit der umfassenden Reihe „Hartz und herzlich“ unter anderem aus den „Benz-Baracken von Mannheim“, dem „Winzler Viertel von Pirmasens“ und einer nicht eben geringen Anzahl weiterer „Wohngebiete mit besonderem Förderbedarf“. Nun folgen der öffentlich-rechtliche SWR und das Hamburger Produktionsunternehmen Filmreif TV mit „Die Bayreuther Straße – Hoff-nung, Hunger und Hartz IV“ und kön-nen, nicht ganz verwunderlich, dem Genre, das einige als „Ghetto-TV“, andere gar als „Armutsporno“ bezeich-nen, nichts wirklich Neues, nichts Über-raschendes hinzufügen.

Immer wieder setzt die Kamera von Jan Sindel und des Saarländers Günter Moskau auf jene schauererregenden Motive, die wir bereits und inzwischen zu Genüge aus den genannten wie zahl-reichen weiteren Reportagen kennen. Sie blickt in Gesichter mit Zahnlücken wie in spärlich möblierte, unaufge-räumte Wohnungen, setzt volle Aschenbecher oder gesellige Trinker ins Szene und steigt ein ums andere Mal an den Häuserwänden empor, um dann aus der Vogelperspektive auf die Wohnblöcke herabzublicken.

Anders als die meisten „privaten“ So-zialreportagen und Doku-Soaps suhlt sich „Die Bayreuther Straße“ aber nicht allein im Milieu, sondern zeigt auch wertvolle Lösungsansätze auf, die hier etwa in Form der gemeinnützigen Lud-wigshafener Tafel aufscheinen oder in Gestalt des Sozialarbeiters Johannes Hucke von der Ökumenischen Förder-gemeinschaft Ludwigshafen. Früher sei es hier sehr viel anonym gewesen, be-richtet er. Mittlerweile habe sich der Zusammenhalt im Viertel doch sehr ge-bessert. „Man hott net viel, aber man halt ewe z'amme“, meint auch Nicole.

### TERMINE

Die sechs Folgen von „Die Bayreuther Straße – Hoffnung, Hunger und Hartz IV“ sind ab sofort abrufbar in der ARD Mediathek und werden voraussichtlich im Februar 2021 im SWR Fernsehen zu sehen sein.



Ein halbes Jahr lang filmte ein Team im SWR-Auftrag in Ludwigshafens Bay-reuther Straße. FOTO: SWR/FILMREIF TV